

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Kr. 40.

Stuttgart, Sonnabend, den 1. Oktober 1887.

3. Jahrg.

Die Wohnung des Arbeiters!

Liest man etwas aufmerksam die Tagesblätter, so fällt es einem auf, daß sich in letzter Zeit die politischen Zeitungen mit der Frage der Arbeiterwohnungen eingehend beschäftigen. Alle Blätter sind sich darüber einig, daß die jetzigen Arbeiterwohnungen unzulänglich, meistens gesundheitschädlich, zu theuer und zu knapp sind. Nur die Ansichten über die Lösung dieser Frage, wie diesem Uebel abzuhelfen sei, sind gar verschiedene, ja man möchte sagen, alle die dieser Frage näher getreten, bekennen kleinlaut am Schlusse ihrer Auseinandersetzungen, daß es schier unmöglich sei hier etwas rechtes zu Wege zu bringen. Die einen meinen der Staat müsse helfen, die anderen wieder sagen, die Gemeinde sei zum Bau gesunder und billiger Arbeiterwohnungen verpflichtet und wieder andere meinen, das sei Sache der Arbeitgeber und Fabrikherrn. Pietistische Augendreher aber meinen, hier müsse die Privatwohlthätigkeit etwas für das Wohl der Arbeiter thun. Sieht man aber allen diesen Projekten auf den Grund, so kommen sie darüber überein, daß der eigene Beutel verschont bleibe, das überlasse man gern den Andern. Das sind alles akademische Auseinandersetzungen, die nur dem jeweiligen Verfasser solcher Artikel von Nutzen sind. Sie wollen sich in der Arbeiterwelt populär machen. Es sind dies in der Regel solche Leute, die bei gewissen Gelegenheiten immer mit ihrem — „warmen Herz für die Arbeiter“ — prunken, und sonst was ähnliches immer in Bereitschaft halten, um die Arbeiter zu födern und in ihren gerechten Bestrebungen irre zu führen. Es ist doch zu schön, immer von der Nothwendigkeit und dem Uebel des jetzigen Zustandes der Arbeiterwohnungen zu sprechen, aber von wirksamer Abhilfe — ja Baur das ist ganz was Anders! — davon wissen diese Herren auch nichts. Diese Herren wollen zwar den Pelz waschen, ihn aber dabei nicht naß machen.

Es ist ja schon oft der Versuch gemacht worden, Arbeiterhäuser zu bauen, namentlich im Elsaß findet man solche öfters, aber haben diese den Eigenthümern, in der Regel die Fabrikherrn, pekuniär etwas genutzt? Oder haben die Bewohner dieser Gebäude, in der Regel die Arbeiter, einen sonderlichen Nutzen? Keine von Beiden, vielmehr hat der Arbeiter einen größeren Schaden als der Erbauer solcher Arbeiterhäuser. Der Fabrikherr hat ein Interesse, für seine Arbeiter Wohnungen zu bauen. Und was für ein Interesse? Nun Gesundheitsrückichten am wenigsten. Vielmehr wollen sich die Fabrikherrn einen Stamm festhafter Arbeiter heranbilden, die an ihn gefesselt sein sollen. Sobald dieser Stamm von Arbeitern mit kleinen Häuschen versehen, und diese die Hauschuld abgetragen, erlischt in der Regel das Interesse des Arbeitgebers an

der Arbeiterwohnungsfrage. Er hat ja sein Geld und seine Leute. Bei Arbeiterbewegungen aber, da zeigen sich dann die Schäden solcher Arbeiterhäuser. Solche Arbeiterhausbesitzer sind sehr schwer für ihre gerechte Sache bei Lohnbewegungen zu gewinnen, da sie an die Scholle gebunden sind und dadurch bald mürbe gemacht, ihr eigenes Interesse, das Arbeiterbewußtsein, gar halb verlieren. Wenn auch der Wille da ist, solche Arbeiter können dann doch nicht so standhaft auf ihren gerechten Forderungen bestehen, wie diejenigen Arbeiter, die nicht an die Scholle gebunden sind. Also genau genommen, mit diesen Arbeiterhäusern ist nichts Gutes geschaff. —

Wie ist nun aber dem Uebel der Wohnungsnoth abzuhelfen? Meiner Ansicht nur dadurch: Man verbessere die allgemeine Lage des Arbeiters! Man erhöhe die Löhne, verkürze die Arbeitszeit. Für die Masse der Arbeiter kann man nur gute Wohnungen dauernd erzielen, wenn man sie in den Stand setzt, den wirklichen Werth, den die Wohnungen haben, zu bezahlen. Eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung wird das Wohnungselend weit günstiger beeinflussen, als alle die kleinen Palliativmitteln, welche gegen die Wohnungsnoth der Arbeiter, angeführt werden. **Wabner.**

Der verzierte Buchschnitt.

Nach einem Vortrag, gehalten im Fachverein Stuttgart, von **J. Heinitzsch.**

(Schluß.)

Was von den verzierten Farbenschnitten gesagt ist, läßt sich auch auf den Goldschnitt anwenden, soweit von dem Bedrucken der Schnittfläche mit Filen, Stempeln u. die Rede ist. — Das Einbringen der Stempel in die glatte Schnittfläche kann aus dem Grunde nicht empfohlen werden, weil dadurch einestheils das Ablösen der einzelnen Blätter von einander erschwert ist, andertheils dann die Ränder zackig und uneben werden, doch kann eine gelungene Verzierung immerhin als einiger Ersatz für den entstandenen Raththeil gelten. Vor einer Forcierung des Druckes muß indessen gewarnt werden; die Stempel dürfen nicht tiefer eingedrückt werden als eben zur deutlichen Markirung der Zeichnung nothwendig ist.

Zifelierte Schnitte. Das Zifellieren bietet weniger Gefahr vor zu tieferem Eindringen in den Schnitt, erfordert aber Fertigkeit im Zeichnen, Zeit, Geschick und Geschmac. — Meistens wird diese Arbeit von geübten Graveuren besorgt, indessen mag derjenige, welcher eben erwähnte Fähigkeiten besitzt, nicht davor zurückschrecken. — Die auf der Pause befindliche Zeichnung wird in ihren Umriffen und Details mittels einer Kopiernadel auf dem fertigen Goldschnitt leicht angelegt und zu diesem Zweck die Pause gut angelegt und an den Spalten mit Leim leicht angeklebt. Nach Entfernung der Pause wird

der von der Zeichnung freigebliedene Raum der Schnittfläche mit dem Mattiereisen gepunzt.

Das Mattiereisen ist ein Stahlstift, dessen unteres Ende im feinsten Korn graviert ist; hierbei muß beachtet werden, daß die Ansätze nicht sichtbar erscheinen und daß die zu bearbeitende Fläche möglichst gleichmäßig behandelt wird, sowohl in Beziehung auf die Ausbreitung, als auch auf die ebene Fläche; es soll keine Stelle tiefer liegen als die andere, weshalb mit einem leichten Holzhammer stets in gleichmäßigen Schlägen auf das Mattiereisen zu klopfen ist. — Nachdem diese freien Stellen als Grundlage der Zeichnung matt zifelliert sind wird die Zeichnung mit einer etwas stumpf zugeschliffenen Nadel oder Nadel zuerst in den äußeren Konturen unter schräger Haltung des Werkzeugs nachgezogen, erfolgt das Gleiche mit den inneren Details der Zeichnung. Schattierungen z. B. auf Blättern und Ranken müssen leichter und zarter mattiert sein, soll der Gesamteindruck nicht gestört werden. — Zu viel Schatten beeinträchtigt die Zeichnung und kann nur bei richtiger Verteilung von glänzenden und matten Stellen der gewünschte Effekt erzielt, ein wahrhaft befriedigendes Werk hergestellt werden. Die Zifellierung der Schnitte wird auch auf maschinellem Wege hergestellt und die ganze oben beschriebene Arbeit durch gravierte Rollen verrichtet, welche für Golddruck mit Feizung versehen werden können und über den mit Gold aufgetragenen Farbschnitt oder den einfachen Goldschnitt hinweggleiten. Diese Rollen können auch zu farbigem Druck auf weißem oder farbigem Grunde benützt werden und stellen zu diesem Zwecke mit einem rotierenden Farbwerk in Verbindung. Letztere Maschine von Julius Bötteler, Stuttgart, erfunden, eignet sich vorzüglich für Gebetbücher- und Album-Fabriken.

Einfarbige Schnitte.

Unter diese zählt man solche in Gelb, Blau, Grün, Karmin und Zinnober. Am häufigsten begegnet man, besonders an Schulbüchern und solchen religiösen Inhalts, dem Gelbschnitt, bei dessen erster Anwendung man möglicherweise eine Imitation, einen billigen Ersatz für den Goldschnitt beabsichtigt haben mag.

Zum Gelbschnitt verwendet man Chromgelb, je nach Geschmac hell oder dunkel, welches am besten mit Leimwasser gekocht und warm aufgetragen wird. Uebrigens genügt auch als Bindemittel Kleister, welchen man auf einem Steine oder in einer Reibschale mit der Farbe verreibt und dann das nötige Wasser hinzugeibt. Man achte darauf, daß man die Farbe nicht zu dick nimmt, da dieselbe sonst gerne abspringt.

Der Zinnoberschnitt ist in den letzten Jahren durch den viel schöneren Karminschnitt fast ganz verdrängt worden.

Zinnober wird zum Färben des Schnitts mit Kleister angerieben und bis zur nöthigen Stärke verdünnt. Es ist zu beachten, daß Zinnober, wenn derselbe zu dick aufgetragen, gerne abspringt, deshalb ist es nöthig, die Farbe dünn zu nehmen und den Schnitt zwei-, je nach Qualität des Papiers auch dreimal zu färben.

Blaue Schnitte werden seltener angefertigt als gelbe und rothe und eignet sich hierzu am besten Berliner- oder Parisblau; wünschst man möglichst dunkelblaue Schnitte, so nimmt man Indigo, welchen man ebenso verarbeitet wie Zinnober, doch empfiehlt es sich, dem Indigo etwas Salmiakgeist zuzusetzen.

Grüne Schnitte sind wegen ihrer schwierigen Herstellung seltener. Man verwendet zu dunkelgrünen Schnitten Chrom, zu helleren aber Seidengrün, welche wie Chromgelb (Veimwasser) präpariert werden. Daß früher oft angewandte Schweinfurtergrün sollte wegen seines Giftgehaltes (Arsenik) ganz aus der Werkstatt verbannt sein. Uebrigens läßt sich dasselbe auch sehr schwer verarbeiten und ist bei Schreibpapier oft ein 8—10maliges Färben erforderlich, da diese Farbe besonders dünn aufgetragen sein muß.

Der Karminschnitt ist zur Zeit der beliebteste unter den Buchschnitten und macht derselbe bei vielen Buchliebhabern sogar dem Goldschnitt, allerdings mit Unrecht, Konkurrenz; man findet denselben sowohl in der feinsten Bibliothek an den bevorzugten Töchtern des Bücherfreundes, als auch an dem gewöhnlichen Notizbuch. Karmin ist eine der theuersten Farben und sollte dessen Verwendung stets in die Kalkulation gezogen werden.

Die Präparierung des Karmins zu Buchschnitten geschieht, indem man ihm zur Erhöhung des Feuers etwas Zinnober beimischt und mit frischem Eiweiß unter Zusatz von etwas Salmiakgeist anmacht. Nach einem andern erprobten Rezept löst man den Karmin in Salmiakgeist, läßt ihn einige Stunden unter öfterem Umrühren stehen und verwendet als Bindemittel in Wasser aufgelösten Gummi arabicum. Die Karminfarbe darf auch des Abspringens wegen nicht zu dick angemacht werden.

Die Herstellung der einfarbigen Schnitte.

Bücher aus ungeleimtem Papier sind bei dünnen Farben, wie Zinnober, Grün und Kar-

min u. mit größter Vorsicht zu behandeln und sollten stets, sowie auch Kupferwerke, in der Presse gefärbt werden, da sonst die Farbe von derartigen Papieren, hauptsächlich aber vom Kupferdruckpapier oft 2—3 mm tief eingezogen wird und dadurch das Buch vollständig verderben werden kann.

Gelbe, blaue und grüne Schnitte müssen meist zweimal, Zinnober sogar dreimal aufgetragen werden.

Zum Auftragen der einfarbigen Schnitte bedient man sich am besten eines mindestens 2 bis 2½ cm dicken, nicht zu weichen Vorstempfels, was besonders hervorgehoben werden muß, da man nur zu häufig dem Gebrauche von zu dünnen Stempeln begegnet, mit denen ein gleichmäßiges Färben des Schnitts absolut nicht durchführbar ist.

Vor dem Abglätten sind die Schnitte mit einem Wachslappen, gelbe Schnitte mit einem mit trockener Seife bestrichenen Lappen zu überfahren. Sollen einfarbige Schnitte mit Stempeln vergolbet werden, ist der Farbe stets ein Zusatz von Eiweiß zu geben.

In der Großbuchbinderei werden einfarbige Schnitte stets in der Presse gefärbt, in derselben trocken gelassen und sogleich abgeglättet.

Zur Demonstration hatte dem Fachverein die Handlung mit Buchbinderei-Utensilien von Herrn W. Leo hier, verschiedene Werkzeuge, so eine Presse zur Herstellung von Schrägschnitten und einen Marmorwalzenapparat zur Verfügung gestellt, welche allgemein befriedigten; ebenso eine, sich in einem Kurbelgelenk nach jeder Richtung bewegende verstellbare Klopfpresse zur Handvergoldung als auch zur Eiselirung der Schnitte verwendbar, wofür der Fachverein auch an dieser Stelle seinen Dank ausspricht.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1) Der seitherige Verbandsverein Dortmund und hat sich durch die behördliche Beanstandung aufgelöst und sind die Mitglieder einem anderen Verbandsvereine beigetreten.

2) Die seitherigen Verbandsvereine Posen und Schwerin haben sich aufgelöst.

Der Verbandsvorstand.

Geschäftliche Beiträge über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Auch in Bezug auf Unterricht und Jugend-erziehung wurden eine Reihe von Forderungen formuliert, von denen besonders zu nennen sind: Trennung der Schule von der Kirche; Unentgeltlichkeit der Volksschule und Beschaffung der Unterrichtsmittel, wie auch Beschaffung unentgeltlicher nöthiger Kleidung für die Schulkinder durch die Gemeinde; Einführung von Fortbildungsschulen für Lehrlinge und Aehnliches mehr. Auch dieser Kongreß erwartete die Aufnahme seiner Forderungen in die „Grundrechte des deutschen Volkes“ und ersich zur Förderung dieses Zweckes eine Anzahl Manifeste und Adressen an die Nationalversammlung zu Frankfurt. In einer dieser Adressen war die Aufforderung an die „hohe Versammlung“ gerichtet, in Uebereinstimmung mit der zu gebenden Verfassung, „ein organisches Gesetz zum Schutz und zur Verwollkommnung der Gewerbe, als Grundrecht zu gewähren — und die Bestimmung hinzuzufügen, daß ein aus freier Wahl sämtlicher Beteiligter hervorgegangener Kongreß Sachverständiger zur Vertretung aller deutschen Gewerksinteressen auf Staatskosten nach Frankfurt berufen werde, um

den volkswirtschaftlichen Ausschuß durch seine Vorlagen und Gesekentwürfe bei den Berathungen zu unterstützen“.

Um eine einheitliche Organisation der Arbeiter über ganz Deutschland zu bewerkstelligen, faßte der Kongreß auf Antrag der Delegirten des Frankfurter Gesellenkongresses den Beschluß, daß dieser Letztere das Recht haben sollte, seinerseits zum Centralomite in Leipzig einen Delegirten zu bestimmen. Der Ausschuß des Frankfurter Kongresses wurde dann, um die Bildung von zwei allgemeinen deutschen Arbeiterverbindungen zu verhindern, aufgefordert, sich nach Konstituierung des Leipziger Centralomites aufzulösen. Vom Kongreß wurden in das neu zu bildende Centralomite gewählt: Born aus Berlin, Schwenninger aus Hamm und Riel aus Leipzig.

Diese Beschlüsse zeigen doch schon von einer zielbewußten Arbeiterklasse. Aber durfte man denn von einem Parlament, das zur großen Hälfte aus Reaktionsären aller Schattirungen zusammengesetzt war, die aus dem Schiffsbruch feudaler Vorrechte so viel als möglich zu retten suchten, wirklich erwarten, der Zeitströmung Rechnung zu tragen? Die andere Hälfte bestand aus redseligen konfusen Professoren und Advokaten, sowie zum Theil aus Bourgeois. Nur einige wenige Parlamentsmitglieder vertraten voll und

Correspondenzen.

Bielefeld. Infolge der Abreise mehrerer Vorstandsmitglieder sagen wir uns genöthigt, Sonnabend 24. Sept. eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung abzuhalten: 1) Ergänzungswahl des Vorstandes; 2) Verschiedenes. Da unser bisheriger Kassierer Kollege Moser abreist, so wurde an dessen Stelle Kollege Eggelkraut, Bach 96, gewählt, ferner wurde mit dem Amte eines Revisoren Kollege Wentrus und dem eines Wohlthäters Kollege Reinhardt betraut. Auch Ergänzungswahl für Reichstagskommissionsmitglieder mußte vorgenommen werden und fiel dieselbe auf die Herrn Boos und Geißler. Sämtliche Herren nahmen die Wahl dankend an und versprachen ihr Möglichstes zum Wohle und zur Hebung des Vereins zu leisten. Sodann wurde Kollege Moser für seine Thätigkeit für den hiesigen Verein Anerkennung ausgesprochen. Unter Verschiedenes wurde beschloffen, den Grazer Kollegen auf die Dauer von 16 Wochen Unterstützung zu gewähren und erwarten wir das Gleiche von unsern Kollegen im grünen Steierland. Unfern auswärtigen Mitgliedern diene hiermit zur Kenntniß, daß sämtliche die Kassen- und Vereinsangelegenheiten betreffende Correspondenzen an die Adresse: H. Eggelkraut, Bach 96, und die Zeitung betreffende Zuschriften an G. Geißler, Waldhof Nr. 4, 2. Etage zu richten sind. Ferner eruchen wir alle Mitglieder, sowohl hiesige wie auswärtige, unsern neuen Kassierer durch pünktliches Zahlen der Beiträge in seinem Amte zu unterstützen und würde es uns sehr freuen, wenn bei unserer nächsten Generalversammlung die am 9. Oktober, Sonntag Nachmittags, stattfindende mehrere auswärtige Mitglieder erscheinen würden. Zum Schlusse machen wir alle Kollegen auf den am 15. Oktober in der Harmonie stattfindenden „gemüthlichen Abend“ aufmerksam und eruchen um rege Theilnahme.

Hensburg. Ein Kleinblatt, das sich von Herzen für die Organisation interessiert, findet es für angezeigt, etwas über die hiesigen Zustände zu berichten. Die Buchbinderei beschränkt sich hier nur auf Kleinbetrieb und sind die Lohnverhältnisse so einigermaßen annehmbar, jedoch sind die besseren Stellen mit sogenannten Hockern besetzt und diese für den Verband zu gewinnen hält unendlich schwer. Alles Agitiren ist bisher erfolglos geblieben, doch wir wollen unsern Muth nicht sinken lassen und auf eine bessere Zukunft hoffen. Mit der gewöhnlichen Lehrlingszuchterei ist es hier nicht so schlimm, da auf 18 Werkstuden nur 4 Lehrlinge kommen. Da sonst weiter nichts Außergewöhnliches zu berichten ist, wollen wir für heute schließen mit den besten Wünschen für den Verband.

NB. Da die Reiseunterstützungen etwas spärlich sind, haben wir beschloffen, den reisenden Verbandskollegen ein Geschenk von 30 Pfg. zu verabfolgen.

Hildesheim. In Nr. 39 dieser Zeitung erlaubt sich Magdeburg wegen einem Bericht von uns über uns herzufallen, wie wir es selbst unsern Segnern gegenüber nicht thun würden, oder glaubt der Verein Magdeburg, von dem solches ausging, in geistiger

ganz die Interessen der Arbeiter! — Der Bourgeoisie und den Zünftlern war es daher nicht unangenehm als urplötzlich die Arbeiter- versammlungen sehr beschränkt und schließlich ganz verboten wurden.

Allerorts wo es nur irgend thunlich, grüdete man auch Produktivassoziationen; da der Staat keine Mittel hierzu bewilligte, so suchte man den Verhältnissen entsprechend mit eigenen Mitteln zu laboriren. In diesem Punkte folgte man also ganz den Vorbildern Englands und Frankreichs und mußte auch dieselben bitteren Erfahrungen machen, d. h. als die Reaktion sich wieder stark fühlte, so ging es auch diesen Assoziationen an den Kragen. Nun diese Miße konnte man sich von Oben ersparen, es war eine grundlose Furcht vor den Assoziationen: Erstens waren dieselben noch nicht gekult genug, um mit Erfolg den Kampf mit der Großindustrie aufnehmen zu können, dann waren auch die Mittel viel zu gering, welche ihnen zur Verfügung standen. Die Hauptsache war jedoch, daß man nicht immer Glück in der Wahl der Geschäftsleiter hatte, man sah wohl auf äußere Repräsentation, nicht aber so streng auf die löbliche Charaktereigenschaft der Gerechtigkeit in Bezug auf Umgangsform und Behandlung der Mitarbeiter, ja oft war die Behandlung brutaler

Beziehung allen voraus zu sein und über andere Beziehungen und deren Anschauungen eine Kontrolle auszuüben? Oder sollte Magdeburg schon soweit gekommen sein, für sich ein Unfehlbarkeits-Dogma zu verlangen? Die Magdeburger bitten uns, die Entgegnung nicht über zu nehmen; nun gut, wir sind damit einverstanden, bitten aber unserer Antwort ein gleiches entgegenzubringen. Glaubten wir nicht, daß an jenem Abend (wie uns ja der Correspondent selbst sagt, über unsern Bericht eine lange Debatte dort stattgefunden), es hätte an Stoff zu anderweitiger Verzählung gefehlt, wahrlich wir hätten die nutzlos verbrauchte Zeit bedauert. Wie aber kann man zu der Ansicht gelangen, daß das, was wir über die Innungsangehörigen gesagt haben, mit Werkstübentisch zu vergleichen sei, so etwas heißt doch stark zwischen den Zeilen lesen. Wenn wir aber sagen wollen, weshalb wir mittheilten, daß die Innungsmeister, der eine für 10 Bgr. der andere aber 1 Mt. 80 Pfg., im Ganzen $\frac{1}{4}$ Zentner Wurst verzehrt haben, so geschah es nur um zu zeigen, was die Herren auf ihren Kongressen zu thun pflegen und daß ihr Hauptzweck nach ihrem Handeln weniger darin besteht, durch ernste Beratungen dem gesammten Stande zu helfen, als vielmehr in Lustbarkeiten, Ez- und Trintgelagen. Wie nun aber der eine für 10 Bgr. der andere für 1,80 Mt. verzehre, so hat das begreiflicher Weise sein Spiegelbild in der ganzen Art und Weise der sonstigen Handlungsweisen, im Konkurrenzlumpen gegen ihre vielen Nebenmeister; darum gehört es doch wohl etwas zur Sache und wie beim Essen, so ganz genau geht es auch auf der Jagd nach Arbeit, der eine erhält viel, der andere wenig, der dritte geht wohl ganz zum Arbeiterstande zurück. Wir drücken unsere Freude darüber aus, daß die Magdeburger gegen die Innungsbestrebungen sind, nur können wir nicht bei diesem frommen Wunsch stehen bleiben, sondern müssen diese Bestrebungen illustriren, wo wir nur können. Wie sollen wir jene mit Glacehandschuhen anfassen, die uns in öffentlicher gemeinschaftlicher Sitzung nur heißen froh zu sein, wenn wir nur täglich Brot und Käse hätten, die uns mit dem Knüttel bedrohen? Die uns wirtschaftlich zu Knechten begabigen wollen, indem sie uns ein Dienstbuch oder Arbeitsbuch aufstrotzen wollen! Wir sagen: Nur nicht blöde, wir wissen wie wir uns zu wehren haben, wir haben es verstanden, die Person von der Sache zu trennen und wird das von hier Segelge nicht ganz nutzlos sein. Für den guten Rath aber, uns eines anständigen Tones zu befleißigen, müssen wir recht schön danken; wer aber einen unanständigen Ton daraus gehört haben will, dessen musikalisches Gehör ist nicht weit her. Nun soll noch durch die einfache Wiedergabe eines Mittelverthes schon der Maßstab der Kritik angelegt sein? Unmöglich! Im Jahrgang 76 der Buchbinderzeitung ist das ganze Lied abgedruckt und hat allen Lesern gefallen, sonst würde wohl damals Magdeburg schon ins Feld gezogen sein. Wir halten mit dieser Antwort die Sache für erledigt und bemerken unsern lieben Magdeburgern noch, daß wir unser Pulver, wenn wir es für zeitig halten, verschießen werden, ohne sie zu fragen, denn wir überlassen die Kontrolle unserer Correspondenzen der Redaktion.

als von den prophanhaftesten Arbeitgebern. Dazu kam Mangel an praktischer Erfahrung. Die Rechte der Mitarbeiter waren sehr beschränkt und es war schwer, solchen Genossenschafts-Pascha's anders als in der Jahresversammlung beizukommen, falls er seine Befugnisse überschritt. Somit gab es ewigen Krieg und Unfrieden. Zum Theil mußten die Associationen auch scheitern an den von schmutzigem Egoismus beherrschten Leitern des Geschäfts, welche die Genossenschaften nur als melkende Kuh zu betrachten pflegten.

Der Hauptzweck, den man bei Gründung von Associationen im Auge hatte, bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen und denjenigen Genossen, welche aus irgend welchem Grunde arbeitslos wurden, eine Zufluchtsstätte zu schaffen, ging verloren, ja man hielt sogar solche, sich unabhängige fühlende Charaktere absichtlich unter irgend welchem Vorwand fern. Selbstständig denkende Arbeiter waren unbrauchbar, man arbeitete lieber mit indifferenten Arbeitern um sich gelegentlich Weichrauch streuen zu lassen, theils auch um seine selbstsüchtigen Pläne und Zwecke ungehindert weiter verfolgen zu können. So mußten die Arbeiter bald sehen, daß die Genossenschaften, auch die, die nicht durch die Polizei geschlossen wurden, selbst mit großen Verlusten der Genossenschaftsmitglieder liquidirten, um dann unter

Leipzig. Vor einer gut besuchten Versammlung sprach am letzten Sonnabend Herr Dr. phil. Beckenstedt in unserm Fachverein über: „Das Wesen der Farbe, den Werth desselben und über Farbenblindheit“. Wenngleich dieser Vortrag für die Zuhörer sehr fesselnd war, so hat meine Auffassung leider von meinen philosophischen Betrachtungen nur Folgendes davon getragen: Die Farbe ist dazu da, die Freude an unserem Dasein und die Annehmlichkeit unserer Empfindungen zu erhöhen. Wenn man erwägt wie interessant ein Farbenpiel und welchen Eindruck die Farbe auf das Gemüth des Menschen ausübt, ist es erklärlich, daß die Philosophie auch in der Dunkelheit dieser Frage Licht zu schaffen sich bemüht hat. Vom Standpunkt der Wissenschaft wird die Farbe vielfach nur als Schwingungen des Lichts erklärt, welche Theorie jedoch nicht richtig, sondern die Behandlung der modernen Farbenlehre sei der altmodernen Götterlehre gleichzustellen. Unter den Farben unterscheidet man 2 Hauptgattungen, die prismatischen oder Regenbogenfarben und die pigmente oder körperlische Farbe. Ueber die Farben des Regenbogens findet man in antiken Schriften, daß man demselben höchstens nur 3 Farben beilegte, während er doch nach der Meinung der heutigen Wissenschaft aus 7 Farben besteht, wovon die 7. Farbe, das Indigo, allerdings nur eine Abstufung von Blau ist, so folgert man daraus, daß die Ansichten über die Benennung der Farben sehr verschieden sind. Auch Aristoteles der größte Denker seinerzeit fand in dem Regenbogen nur 3 Farben, während das Auge selbst noch eine 4. hineinwarf. Die Urdunfarbten sind roth, gelb und blau. Die Gärtnerfarben sind roth, blau und weiß. Wie man in den Tönen unter Herababstufung von vielen Nebennoten seine Kenntnisse in der Tonkunst erweitern kann, so kann man ebenfalls in der Farbenkenntniß durch Erzeugung verschiedener harmonischer Farben die Virtuosität erreichen. Eine Mischung von roth und gelb giebt orange, eine solche von roth und blau giebt z. B. violett. Redner kommt hierauf zur Pfirsichfarbe (dieselbe geht von faßl ins grüne) und bringt die Farbenlehre in engen Zusammenhang mit der Darwinischen Theorie. Während die Gläubigen der Farbenchemie als Gottesgabe bezeichnen, hält es der Darwinismus für ein natürliches Gebilde. Die Wirkungen, welche die verschiedenen Farben auf das Gemüth des Menschen machen, sind theils ermunternd, theils aber von niederlagendem Eindruck und werden solche, welche letzteren hervorbringen besonders bei Irrsinnigen angewandt. Da man früher schon von vielen Personen eine große Unwissenheit in der Farbenkenntniß bemerkte, so war es zunächst Goethe, welcher diesen seine Aufmerksamkeit zuwandte. Seinen Nachforschungen zufolge wurde auch entdeckt daß 5-8 % der Menschheit sich als farbenblind ergab - also nicht im Stande waren Farben zu unterscheiden. Prof. Magnus hält die Frauen für die Farbenkenntniß am zugänglichsten, was Redner jedoch nicht für zutreffend hält. Der zweistündige Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und hierauf aus der Versammlung folgende Fragen gestellt: „Woher erklären sich die verschiedenen Farben des Goldes“ und „welche Farben sind für Kurzsichtigkeit nützlich“.

irgend welcher Form von dem Geschäftsleiter selbst übernommen zu werden und nachträglich in Privatbesitz überzugehen, wo dieselben dann doch ein gutes Geschäft machen. Selbst die Buchdrucker-Genossenschaft in Leipzig, welche gut fundirt war, mußte liquidiren und ging in Privatbesitz von Färber u. Seidel über. Fast alle deraartigen hervorragenden Mitglieder der damaligen Bewegung der Association = Schwärmer, stehen heute mit ganz geringen Ausnahmen auf der Seite reaktionärer Kartellbrüderschaft! — Bis 1851 waren fast alle Bildungsvereine wieder von der Bildfläche des öffentlichen Lebens in Deutschland verschwunden. Selbst der schon damals am vorzüglichsten organisirte Buchdrucker-Verband (Gutenbergbund genannt), so nahm er auch immer war, mußte sich schließlich in ein ganz bescheidenes, friedliches Ortsvereinsliches Stillleben zurückziehen, um dann auch noch seine Thätigkeit lang- und langsam einzustellen! —

Uebrigens konnte es für die Arbeiter nur von Vortheil sein, denn im Allgemeinen konnte ja der Arbeiter mit diesem nothdürftigen Wissen, was in diesen Bildungsvereinen geboten wurde, nicht viel anfangen, im Gegentheil man zog einen großen Theil als sogenannte Halbwisser groß, die da glaubten, wenn sie wüßten wie der Mond aussieht und wie viel Weine ein Maikäfer hat,

welche Dr. Beckenstedt wie folgt beantwortete. Selbst hat Neigung nach orange, roth und grün überzugehen und die Goldfarbe ist nur rein, wenn das Gold ohne jeden Zusatz nur aus reinem Metall gefertigt ist. In Frankreich und England wird das Gold ziemlich rein erzeugt, während Deutschlands Fabrikate im Allgemeinen noch sehr unvollständig ausgeführt werden. — Nach den Neuerungen der Farbenkunde sind Farben nicht geeignet für Kurzsichtigkeit, dieselbe ist eine Ueberanstrengung des Auges, woegen keine blaue Brille und andre Farbe vielmehr nur klares, ruhiges Licht sich denselben nützlich zeigt, und bei etwaigem Tragen einer Brille darauf zu achten ist, daß dieselbe, um jedes Zwischenlicht zu entfernen, genau anschleße, während die Pupille des Auges gut auf die Mitte des Glases gerichtet sein muß. — Der Vorstehende giebt in kürzerer Rede nun seiner Freude Ausdruck über den Vortrag und dankt Herrn Beckenstedt für denselben und ersucht die Anwesenden den Verein zur weitem Ausbildung fleißiger zu bemühen, worauf Dr. Beckenstedt die Erwiderung gab, daß es ihm zur Freude gereichen wird, dem Verein noch öfter seine Wissenschaft zugänglich machen zu dürfen, umjomehr wenn der Verein auch alle noch denselben Fernstehenden in seine Mitte schließt; denn nur durch gegenseitigen Austausch und Widerlegung verschiedener Ansichten kann man das Richtige einer Sache beurtheilen lernen. Zum Schluß verliest Herr Buhl ein Circular betreffend das Vergnügen, welches von der Krankenkasse zum Besten ausgehender Mitglieder veranstaltet am 8. Oktober (an welchem Tage unsere Mitglieder-Versammlung ausfällt) in der Tonhalle stattfinden soll und schildert in ruhrender Weise die Lage der ausgehenderen Kollegen, endigend mit der Aufforderung, daß eingedenk dieser edlen Sache Niemand zurückbleibe, sondern durch rege Theilnehmung diesem Unternehmen zum guten Erfolg verhelfen möge.

T. Stuttgart. Da bis jetzt noch in keiner Correspondenz die Streikangelegenheit der Wagner'schen Buchbinderei in Bern erschienen ist, so soll es nun von zwei ehemaligen Mitgliedern des Berner Vereins geschrieben. In dem obengenannten Geschäfte werden im Winter ungefähr 8-9 Gehilfen, 2-3 Lehrlinge und circa 15-18 Arbeiterinnen beschäftigt. Nicht genug mit letzteren stellte Herr B. auch fortwährend Hausknechte ein, welche aber nicht den Dienst als solche versahen, sondern fleißig zu Buchbindern dreifert wurden, so daß es kaum noch nöthig gewesen wäre gelernter Buchbinder zu beschäftigen. Von einem Hausknecht wurde einem Kollegen in der ersten Woche der halbe Finger abgehauen. Als nun eines Montags der 7. Hausknecht eingestellt wurde, brach einigen Kollegen die Geduld und sie beschwerten sich beim Vorstand des Fachvereins. Dieser richtete an Herrn B. ein Schreiben mit der Bitte seine Hausknechte bis auf zwei zu reduzieren und dafür gelernter Buchbinder einzustellen. Dieses Schreiben wurde Herrn B. von einigen seiner Arbeiter überreicht, welches zur Folge hatte, daß er die Kollegen mit ganz ordinären Schimpfworten überhäufte und sie sofort entließ. Auf Abend wurde nun wiederhalb eine außerordentliche Vereins-sitzung einberufen, in welcher die Blockirung der Werkstätte beschloffen wurde. 4 seiner tüchtigsten

sie könnten nun die Welt aus den Angeln heben! —

So beginnt endlich im ganzen politischen Leben ein krankhafter Stillstand einzutreten; es wird Grabesruhe in Deutschland. Alle die geistigen Vorkämpfer der Arbeiter sind längst ins Exil gewandert und zum Theil ins Gefängniß auf Jahre lang. Es ist hier wohl am Platze, auf eine literarische Erscheinung aufmerksam zu machen, die wohl verdient erwähnt zu werden. Es war die von Carl Meyer in Hildburghausen herausgegebene kleine Großen-Bibliothek, die in ungeheurer Auflage erschien; jedes Bändchen bildete ein abgeschlossenes Ganze, alle Fächer der Wissenschaft wurden gleichzeitig gepflegt, so daß selbst Arbeiter mit dem allerbescheidensten Einkommen in der Lage waren, mit Hilfe dieser kleinen Bibliothek ihr Wissen weiter zu bereichern. So konnte man als aufmerksamer Beobachter bald die Wahrnehmung machen, daß, wenn im Theater Stücke zur Aufführung gelangten, die wenn auch nur ganz bescheiden die Zeitstimmung wieder gaben, sie ungeheuren Beifall ernteten und da sich für die Folge doch der Drang nach Freiheit nicht total niederhalten ließ, so kam er vorläufig auf diese Weise zum Durchbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter wurden plötzlich stellenlos. Unser Vorstandsmittglied, der Schriftführer Leibrich, verließ die Werkstätte nicht, sondern arbeitete weiter, was gewiß zu bedauern ist. Tag zuvor rückte ein Kollege zum Militär ein und der andere war durch den abgeschrittenen Finger Invalide. Kollegen arbeiteten 3 weiter, 2 Nichtmittglieder und der andere war Leibrich. Herr B. gab sich alle Mühe neue Arbeiter einzustellen. Viele kamen auf die Annoncen in den Blättern nach Bern, aber keiner fing an zu arbeiten, was gewiß ein sehr schönes Zeichen von Solidarität ist. Herr B. sah bald ein, daß er nichts anderes machen konnte, als mit dem Verein in Unterhandlung zu treten. Am vierten Tage wurde unter folgenden Bedingungen, die Herr B. acceptiren mußte, Frieden geschlossen: 1) die Zahl der Hausknechte bis zum nächsten Jagdtage auf zwei zu reducieren. 2) Die 4 streikenden Kollegen unter Bezahlung der 3, durch seine Schuld versäumten Arbeitstage, wieder einzustellen. 3) Den selben anständige Behandlung zuzusichern und keine etwaige Maßregeln gegen sie zu ergreifen. Lange sträubte sich Herr B., dasselbe zu unterschreiben, denn er wollte nur sein volles Ehrenwort darauf geben, womit sich der Vorstand nicht begnügte und ihm mit einer großen Volksversammlung drohte. Herr B. unterschrieb nun und so war alles gut. — Herr B. will die Hausknechte nur wegen dem großen Mangel an Buchbindergehilfen eingestellt haben. Läßt man sich nun aber ein kleines Vergehen oder sonst einen kleinen Fehler zu schulden kommen, so droht er gleich mit Entlassung, da er Leute im Ueberflus bekomme. A. R. & A. S.

n. Stuttgart. Versammlung des Fachverein vom 18. September 1887. Der Kassier Lang legt die Abrechnungen vom Stiftungsfest und „Guten Montag“ vor. Erstere Feier schließt mit einem Deficit von 1 Mk. 7 Pfg. ab, beim Tanzkränzchen ist ein solches von 10 Mk. 62 Pfg. zu verzeichnen. — Durch Abreise des jetzigen Bibliothekar wird der Posten vacant; Kollege Muntz erklärt sich bereit eine Wahl anzunehmen und wird derselbe auch einstimmig gewählt. — Da jetzt die „Saison“ beginnt, so ist es angezeigt, darauf zu achten, ob alle Prinzipale, die sich durch Unterschrift verpflichten, auch die Ueberstunden dementsprechend vergüten. Ebenso sollte bei den nicht Unterzeichneten dahin gewirkt werden, daß nur gegen 25 % Entschädigung nach Feierabend gearbeitet wird. Mit dieser Angelegenheit hatte sich die Versammlung zu beschäftigen und ist zu konstatiren, daß sich lebhaftes Interesse bei den Anwesenden zeigte. Es wurde dem Vorstand anheimgegeben, geeignete Schritte zu thun. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Prinzipale namhaft gemacht, bei denen kein Zuschlag für Ueberstunden gezahlt wird, es sind dies die Herren R. und J. M. Auch die Buchbinderei von Balz wurde einer Kritik unterzogen, welche wenig Schmeichelhaftes über die dortigen Kollegen zu Tage förderte. Es wurde konstatirt, daß dieselben im allgemeinen so wenig Begriff von Kollegialität und Solidarität haben, daß ein Vorgehen des Vereins gegen genannte Firma wohl kaum ein Resultat haben dürfte. In Bezug auf die vor kurzem veröffentlichte Correspondenz über die Firma Stähle wird mitgeteilt, daß der Fabrikinspektor daraufhin Einbild von dem Geschäftsbetrieb daselbst genommen hat; die Firma untersteht nun, da über 10 Personen beschäftigt sind, fortan der Kontrolle des Fabrikinspektors. — Weiter wird noch, in Anschluß an den letzten Artikel der Zeitung über Agitation, die Thätigkeit des Vereins am Ort und in der Umgebung in Erwägung gezogen, auch in dieser Frage wurde schließlich dem Ausschuss überlassen Vorschläge zu machen für wiederholte Agitation in den Nachbarstädten, von der sich allerdings Niemand viel verspricht. — Bezüglich der Lehrlingsfrage, welche auch wie die vorstehenden Punkte durch den „Fragelasten“ zur Debatte kam, ist zu erwähnen, daß kein Redner sich für das Heranziehen der Lehrlinge zur Organisation aussprach, dagegen alle das Heranbilden derselben den Kollegen ans Herz legten.

Arbeitsmarkt.

Stuttgart. Geschäftsgang im Großbetrieb gut; Rundenarbeit, Geschäftsbücher-, Portefeuiller-, Gefang- und Gebetbücherbranche mittelmäßig. Arbeit theilweise vorhanden; jedoch sind soviel Arbeitslose am Ort, daß für Zugereiste keine Gelegenheit vorhanden, Arbeit zu finden.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Bremen. Z. Adresse wie seither. (Bei 13 Wochen 75 Pf., 26 Wochen 1 Mk., 52 Wochen 1,50 Mk.)
Bielefeld. Z. R. Egelkraut, Am Bach 36.

Flensburg. Einige Verbandsgeossen zahlen 30 Pfg. Reisegechenk. Z. D. Enke, Buchbinderei F. Thomsen Ww., Holm 46, zu jeder Tageszeit.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Bielefeld: R. Egelkraut, Am Bach 36.

Zum Besten der ausgeheuerteten Mitglieder der Central-Franken- u. Begräbniskasse

veranstaltet die Verwaltungsstelle Leipzig auf Sonnabend den 8. Oktober eine Festlichkeit, bestehend in Konzert und Ball, um durch den Reinertrag einen Fond anzujammeln, der die nicht mehr Unterstützungsberechtigten vor bitterster Noth schützen soll. Dieser edle und humane Zweck verdient gewiß die volle Sympathie aller rechtlich denkenden und menschlich fühlenden Kollegen und steht zu erwarten, daß in allen Städten, wo sich Mitglieder dieser Kasse befinden, zu Ansammlung eines Fonds zu diesem Zwecke beigetragen wird.

Das Comité der Verwaltungsstelle Leipzig sagt in einem Zirkular, behufs Einladung zu obiger Festlichkeit, Folgendes:

„Nicht für die Leipziger allein, sondern für alle Mitglieder unserer Kasse in Deutschland soll dieser Fonds geschaffen werden. Gleich uns

haben schon in einigen Städten die Mitglieder begonnen, durch Festlichkeiten einen Fond zu schaffen und andere Städte werden darin folgen.

Welcher Kollege, der im Vollbesitz seiner Gesundheit ist, könnte und wollte zurückbleiben, wo es gilt, durch Theilnahme an einer einfachen Festlichkeit im Kreise der Berufsgeossen ein Scherlein beizutragen für jene unserer Kollegen, welche länger als Jahresfrist arbeitsunfähig und entweder ans Krankenbett gefesselt sind oder sich und matt einherzuleiden? Wollen wir diese Aermsten, nachdem die Leistung der Kasse versagt hat und die Sorge mit um so größerer Schwere auftritt, sich selbst, d. h. der Verzweiflung überlassen? Das können, dürfen wir nicht!

Wohl wissen wir, daß es uns nicht möglich sein wird, alle Sorgen von diesen Unglücklichen zu nehmen; aber lindern können und wollen wir die Trübsal, so viel in unsern Kräften steht.“

Ja lindern können und wollen wir, darum Kollegen allerorts, tragt nach Kräften dazu bei, daß bald ein Fond geschaffen ist, der den kranken Mitgliedern auch bei Veenbigung der Unterstützungszeit noch Hilfe sichert, der auch für die schlimmsten Fälle dem Kranken Beruhigung gibt. Das ist eine edle That und befestigt das Vertrauen zur Kasse.

Die Redaktion.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Central-Franken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftsweige, (Eingeschr. Hilfskasse). [2.40]

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, daß die am 21. August beschlossenen Statutenänderungen von der Königl. Kreisshauptmannschaft zu Leipzig genehmigt wurden. Die Aenderungen werden als Nachtrag zum Statut vom 25. September 1886 gedruckt den Verwaltungsstellen bis 8. Oktober zugehen und sind bei den Vorständen daselbst in Empfang zu nehmen. Den einzelstehenden Mitgliedern wird der Nachtrag zugefandt. Da der Nachtrag sofort mit der Genehmigung rechtskräftig geworden, so bitten wir die Herren Vorstandsmitglieder die Aenderungen zu beachten. Der Wortlaut der Aenderungen ist bereits in Nr. 30 der Zeitung bekannt gegeben.
Leipzig, 26. Sept. 1887.

Der Vorstand der Kasse:
H. Brandmaier, Vorsitzender. G. Follrich, Kassierer.

Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder, Portefeuilier, Cartonnagenarbeiter und Liniierer zu Leipzig, (E. S.).

Die außerordentliche Generalversammlung findet am Mittwoch den 12. Oktober, Abends 8 Uhr in Hempels Restauration, Poststr., statt.

261] Tagesordnung: [2.20

1. Statutenänderung. (Abänderung von § 7, Erhöhung der Beiträge, event. Abänderung von § 10 Erniedrigung des Krankengelds betr.).
2. Etwasige Anträge der Mitglieder, welche falls sie zur Beschlußfassung kommen sollen, bis zum 6. Oktober an den Kassierer, A. Amberg, Thomistkirchhof 4, schriftlich einzusenden sind.
3. Verschiedenes.

Eintritt gegen Mitgliedsbuch.

Der Vorstand.

NB. Die Wichtigkeit der Tagesordnung veranlaßt, zu zahlreichem Besuch einzuladen.

262] Chemnitz. [1.60

Unser

IV. STIFTUNGS-FEST

findet den 24. Oktober ds. Jz. im Etablissement „Bellevue“ statt, wozu wir hiermit alle Kollegen freundlichst einladen.

- Programm:
1. Fünf Konzertpiecen.
 2. Festrede.
 3. Ball mit gemeinschaftlicher Tafel.
 4. Lotiflon.

Anfang präzis 7 Uhr.

Der Vorstand des Unterstützungs-Verein.

263] Buchbinderverein Magdeburg. [0.60

Der jetzige Inhaber des Buches: Sellwald, Die Erde und ihre Völker, Bd. 2, wird ersucht, dasselbe baldmöglichst an mich zurückzustellen.

Der Bibliothekar.

Fachverein Stuttgart. [1.40]

Samstag, 1. Oktober, Abends präzis 9 1/2 Uhr, Versammlung in der Ferd. Weiß'schen Brauerei (hint. Saal), Gerharbstraße.

Tagesordnung: 1. Monatsbericht vom Arbeitsnachweis (September.) 2. Vortrag des Herrn E. Ehrmann: Ein neuerer Philosoph zur Arbeiterfrage. 3. Fragelasten. 4. Verschiedenes. Wegen Uebergabe der Bibliothek müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher bis zur nächsten Versammlung abgeliefert sein. Bücherausgabe findet an diesem Abend nicht statt.

Der Ausschuss.

265] Fachverein Erfurt. [0.90

Sonnabend den 22. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Quartalabschluss.
2. Ergänzungswahl des Vorstands.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

266] Verwaltungsstelle Erlangen. [0.90

Sonnabend den 1. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Hauptversammlung im Kassenlokal.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.



267]